Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 23

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieselben im Kantonnement, Lager oder Bivonak zu wechseln.

Aus diesem Grund sollte der Soldat im Sommer im Waffenrock oder in der Blouse marschiren und den Mantel stets gerollt tragen. Der Ausspruch: „Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist", ist vernünftiger als man anfänglich glauben mag.

Wenn wir einen Menschen sehen, der, wenn die Sonne in den Hundstagen brennt, den Winterüberrock anzieht, so sagen wir einfach, er sei ein Narr. Wenn aber das Reglement vorschreibt, daß der Soldat im Sommer bei Uebungen und auf dem Marsch den Kaput anziehen soll, so findet man dieses ganz natürlich.

Den Kaput auf dem Marsch zu tragen, ist französischer Gebrauch.

Der Kaput hat den Vortheil größerer Weite und ist insofern bequem. Daß er dagegen wirklich das angenehmste Kleidungsstück im Sommer sei, daran möchten wir allerdings zweifeln.

Gewiß wird hier ein alter fadenscheiniger Kaput noch der angenehmste sein.*)

Der Kaput, Mittelding zwischen Waffenrock und Mantel, vereinigt die Nachtheile beider. Ueber den Waffenrock getragen ist er unbequem, eng, im Winter ist er ganz ungenügend. Die Deutschen, Oesterreicher und Russen behelfen sich mit dem Mantel, die Franzosen (deren Soldaten in ihren kurzen leichten Kapüten im Winter erfrieren würden) laden diesen (da der Kaput als Winterkleid nicht genügt) noch eine wollene Decke auf, wodurch der Soldat wie ein Lastthier bepackt und nicht gerade beweglicher wird.

In unserer Armee, wo man die Leute nicht durch lange andauernde Uebungen an das Tragen von schwerem Gepäck gewöhnen kann, wird man diesen schwerlich zumuthen dürfen, außer dem übrigen Gepäck noch eine Decke zu tragen. Das Nachführen von Decken geht bei Truppenzusammenzügen, nicht aber im Krieg an. Aus diesem Grunde wünschen wir, daß der sehr ungenügende Kaput durch den Mantel (welcher in unserem Klima im Winter Nothwendigkeit ist) ersetzt werde.

Bei den Berittenen muß der Mantel mit einem Kragen versehen sein.

(Schluß folgt.)

*) Der Name Kaput statt Mantel dürfte füglich davon abgeleitet werden, daß der Soldat, wenn er im Sommer im Kaput marschirt, beinahe „kaput" geht.

Erwiederung auf einen Artikel des „Tell."

In Nr. 31 des „Tell" wird ein sogenannter „monarchischer Firlefanz" veröffentlicht und in einer Art und Weise beurtheilt, welche nun und nimmer die Billigung jedes tüchtigen Wehrmanns erlangen kann. — Es betrifft dies jenen Fall in der Wirthschaft einer schweiz. Stadt, welche zu bezeichnen man nicht für thunlich erachtet, in welch' ersterer einige Soldaten gegenüber einem eintretenden Offiziere die Erweisung der vorgeschriebenen Höflichkeitsbezeugungen für überflüssig erachteten. Es wundert uns in der That, daß diese, leider nur allzu häufig vorkommende Gleichgültigkeit gegen Alles, was erstens Pflicht und zweitens natürliches Anstandsgefühl erheischt, ihre Vertheidigung in einem Blatte findet, welches bisanhin mit verdankenswerthem Eifer den Schlendrian im Militärwesen, zeige er sich wo und wie er wolle, an den Hörnern packt. — Es wundert uns dies um so mehr, als der „Tell", als Organ der Unteroffiziere, denselben durch die erwähnte Vertheidigung einen sehr schlechten Dienst leistet!

Möchte man doch endlich zur Einsicht gelangen, daß Höflichkeit niemals schändet, und in vorliegendem Falle sogar unerläßlich nothwendig ist. — Was nützen uns die schönen Paragraphen in unsern Reglementen, wenn hintendrein dem Wehrmann schwarz auf weiß bewiesen werden will, er als „Republikaner" habe sich den Teufel um dieselben zu scheeren! Der militärische Gruß gilt nicht der Person, er gilt in erster Linie dem Grade, und diesem letztern ist der Soldat unbedingt Höflichkeit schuldig, ohne seiner republikanischen Würde irgend welchen Abbruch zu thun. —

Leider Gott steht die Disziplin in unserer Armee ohnehin auf bedenklichen Füßen und wird sicherlich nicht durch solche schädliche Sympathiebezeugungen Seitens der Publizistik befördert. — Statt den Wehrmann unausgesetzt an seine erste und oberste militärische Pflicht, „den unbedingten Gehorsam" zu erinnern, wird er hiedurch nach Kräften gehätschelt und ihm der Magen mit dem süßen Zuckerwerk „Republikanismus" gründlich verdorben. —

Wenn der Bürger unter den Waffen steht, so ist er vor Allem Soldat, und nur als solcher, nicht als uniformirtes, bewaffnetes, Alles besser verstehendes, Nichts unbemäkelt lassendes Individuum wird er den Nutzen und die Unentbehrlichkeit der bestehenden Vorschriften verstehen lernen, und damit auch, geleitet durch dieses ihm in Fleisch und Blut übergegangene Gefühl des „unbedingten Gehorsams" befähigt werden können, dermaleinst besagten Republikanismus vor dem Feind mit der Waffe und nicht blos mittelst harmloser Zeitungs-Schimpfiaden vertheidigen zu können.

Ein Schützenoffizier.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes. Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europa's und seiner Kolonien. Fünfter Jahrgang. Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin. Gr. 8°, geheftet Fr. 12.

Der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes fällt, ihrer dienstlichen Bestimmung nach, u. A. die Aufgabe zu, die Entwickelung der geographischen, kartographischen und statistischen Literatur, sowie die betreffenden Artikel der Tagespresse sorgfältig zu verfolgen, um für die

Spezialarbeiten anderer Abtheilungen des Generalstabes das neueste und zuverlässigste Material namhaft machen zu können. Andererseits erhält die geographisch-statistische Abtheilung wieder Angaben über Heerwesen, Eisenbahnkunde u. dgl. aus den einschlägigen Einzelbearbeitungen anderer Abtheilungen, und so entsteht, unter Hinzufügung der höchst werthvollen Mittheilungen, welche die auswärtigen Behörden über den Fortgang ihrer offiziellen Kartenwerke einzusenden pflegen, als „Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung" ein Orientirungsnachweis, dessen eigenthümliche Vorzüge ebensowohl in der Art seiner Entstehung, als namentlich auch darin beruht, daß die Anordnung von seltener Konsequenz und Uebersichtlichkeit ist.

Die Veröffentlichung dieses Nachweises ist ein höchst dankenswerther Dienst, welchen der Generalstab der Wissenschaft leistet, und als ein solcher ist sie auch bereits in den bisher erschienenen 4 Jahrgängen von der Kritik allgemein anerkannt worden. — Für den Militär werden die zwar nur kurzen, doch in ihrer Gedrängtheit äußerst vollständigen Uebersichten der Heeresorganisationen und ihrer Literatur von besonderem Werthe sein, nicht minder aber auch der Umstand, daß ihn diese „Registrande" in den Stand setzt, für jeden zu würdigenden Terrainabschnitt, für jedes Kriegstheater die neueste Literatur mit wenigen Blicken zu übersehen und das für seine Zwecke Wünschenswerthe auszuwählen.

Eine große Anzahl interessanter Mittheilungen der Tagesblätter, welche mit diesen voraussichtlich meist zu Grunde gehen mußten, jedenfalls schwerlich wieder aufzufinden gewesen wären, sind überdieß durch direkte Aufnahme in die „Registrande" gerettet und bequem zugänglich gemacht worden.

Die dem Werk beigelegte Uebersichtskarte des Festungs- und Eisenbahnnetzes von Frankreich 1874 ist im Maßstab von 1 : 2,500,000 ausgeführt.

Die Handfeuerwaffen, ihre Entstehung und technisch-historische Entwicklung bis zur Gegenwart von Rud. Schmidt, Major im schweiz. Generalstabe. Mit einem Atlas, 56 Tafeln mit über 400 Zeichnungen in Farbendruck enthaltend. Vollständig in 4 Lieferungen à Fr. 5. Verlag von Benno Schwabe in Basel.

Soeben ist das Schlußheft dieser vortrefflichen Arbeit erschienen. Statt eigener Besprechung lassen wir nachstehend das Urtheil des Herrn Oberstlieutenant K. Th. von Sauer über das Schmidt'sche Werk folgen. —

Der durch seinen „Grundriß der Waffenlehre 1. und 2. Auflage" aufs vortheilhafteste bekannte bayrische Oberstlieutenant Karl Theodor von Sauer äußert sich folgendermaßen:

„Wenn ich mir auch vorbehalten muß, eine eingehende und gründliche, dem schönen Werke würdige Besprechung auf später zu verschieben, so will ich doch vorläufig wenigstens in Kürze die Anschauung und den Eindruck bezeichnen, den mir „die Handfeuerwaffen" — nunmehr mit 4. Lieferung vollendet — schon bei erster Durchsicht machen:

„Die Handfeuerwaffen" sind ein Buch, das uns bis jetzt geradezu gefehlt hat in der Waffenliteratur; gefehlt, nicht in dem Sinne, weil nicht auch Andere zuvor denselben oder einen ähnlichen Weg eingeschlagen hätten, sondern weil bisher keinem — und ja dem Verfasser selbst nicht — die Ausführung so glücklich gelang. Ein Vergleich mit dessen „Entwicklung der Feuerwaffen", zwischen welchem Erscheinen blos ein Zeitraum von sechs Jahren liegt, zeigt einen so bedeutenden Unterschied und so mächtigen Fortschritt, daß man geradezu mit Bewunderung auf diese neueste Arbeit blicken muß.

Die Arbeit gibt nicht allein konstruktiv richtige und dabei wunderschöne, sondern auch so glücklich arrangirte Bilder, wie man sie eben nur geben kann, wenn man nicht allein selbst Techniker und Kenner und Besitzer der Waffe ist, sondern wenn man so wie der Verfasser weiß, wie man das Bild derselben geben muß, damit es auch derjenige versteht, der die Waffe selbst nicht sieht, und darum sage ich, daß dieses schöne Buch geradezu eine Waffensammlung für denjenigen ersetzt, der Waffenkunde zu treiben und zu studiren hat. Das thun aber die sonst beliebten „Durchschnitte" und „photographischen" Ansichten u. s. w. eben alle nicht, sondern das erreicht man nur durch die „Zusammenstellung", durch das Ausschneiden jener Deckplatte und das Aufsetzen dieser Feder u. s. w., u. s. w., und das kann aber nur derjenige, der Zeichner, Techniker und Lehrer und alle drei gleich gut ist.

Daß sich der Verfasser bei solchen ebenso maßstabgetreuen als bildeutlichen Darstellungen weit kürzer mit dem Texte abfinden kann, ist natürlich und eben wieder ein Vorzug. Mit der konstruktiven Treue und der — bisher unerreichten — Deutlichkeit der graphischen Darstellungen verbindet der Text aber absolute chronologische Wahrheit mit ganz außerordentlicher Reichhaltigkeit und doch ebenso geschmackvoller als wissenschaftlich richtiger Sichtung des Materials. Dabei ist es ein weiterer Vorzug der Behandlungsweise des Materials, daß ganz nach Bedarf über kurz oder lang eine Supplement-Lieferung erscheinen kann, und während also eine noch so gute Waffenlehre heutzutage sehr rasch veralten wird, ist eigentlich eine Antiquirung dieses Buches gar nicht wohl denkbar; eben darum muß und kann dasselbe aber auch um so unbedenklicher von jeder Lehranstalt, jedem Lehrer, Freunde und Schüler der Waffenkunde angeschafft werden, ein Vorzug, der dieser schönen und so gelungenen Arbeit doppelt zu gönnen ist. Steht sie doch keiner andern verdrängend im Wege, sondern ergänzt nur eben jede, ist für jede eine unentbehrliche Hilfsquelle.

Dabei verfolgt sie, wie ja jedes wahrheitsgetreue und objektiv wissenschaftliche Werk, keine „Tendenz", wie wir eine solche sonst fast in allen Waffen- und sonstigen militärischen Lehrbüchern finden; da ist immer das am meisten gelobt, was in dem Lande

des Verfassers erfunden oder eingeführt und angenommen wurde. Auch hierin hat der Verfasser der „Handfeuerwaffen" nicht allein den schönen „neutralen" Standpunkt der Schweiz, sondern auch der Wissenschaft in der dankens- und anerkennenswerthesten Weise zu wahren gewußt.

Und nun nur noch ein Wort über die Ausstattung. Auch hierin ist geradezu das Vollkommenste erreicht, das Format des Buches ist ebenso bequem als zweckentsprechend — letzteres ganz speziell auch für die Figurentafeln. Diese und Text, je in einen besondern Theil gebunden, unter Beifügung je des entsprechenden Registers, ist eine treffliche Anordnung.

In dem Formate konnten alle Figuren in einem homogenen Maßverhältnisse hergestellt und eine Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit auch in dieser (für den Lehrer so wichtigen Richtung) erreicht werden, wie sie eben auch bisher keinem andern Autor so glücklich gelang und z. B. bei den in den Text gedruckten Holzschnitten schon ohnehin unmöglich ist. Dazu hat es der Verleger, Hr. B. Schwabe in Basel, vermocht, das Werk zu einem Preise abzulassen, bei dem ihm doppelt zu wünschen ist, daß er reichlichen Absatz finde. Bei gründlicher Durchsicht wird noch Manches hervorzuheben sein, schwerlich aber getadelt werden können, denn an der einfachen Wahrheit läßt sich eben sehr schwer etwas aussetzen. —"

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

(Fortsetzung.)

Unseren Lesern wird es von Interesse sein, diesen Dienstgang im Detail kennen zu lernen.

Zunächst ist es erforderlich, daß nach Beendigung des Gefechts jeder höhere Führer nicht bloß abwartet, was nun wohl befohlen wird, sondern daß er auch seinerseits Alles thut, um die Absichten des höheren Vorgesetzten so schnell als möglich zu erfahren. Dies bedingt, daß die Adjudanten der Infanteriebrigaden, der Artillerieabtheilung und des Kavallerieregiments, sowie 1 Offizier der Pionierkompagnie den Divisionsstab aufsuchen. Gleichzeitig werden diese Offiziere hierbei in der Lage sein, über die augenblickliche Stellung ihrer Abtheilungen und dasjenige, was sie vom Feinde zuletzt noch bemerkt haben, die erforderliche Auskunft dem Divisionskommandeur zu ertheilen, der von seinem Standpunkt aus sich nicht die Orientirung in so umfassendem Maße verschafft haben kann. Hier erhalten sie nun die ersten nothwendigen Befehle, insofern nicht die Divisionsadjudanten oder Ordonnanzen inzwischen zu ihrer Ueberbringung bereits versandt worden sind. Wohl erklärlich aber ist es, daß im Drange des Augenblicks eben nur das für den Moment Nothwendigste angeordnet wird und leicht möglich, daß hierbei Irrthümer in der Auffassung entstehen. Ueberdies wird bei dem vereinzelten Eintreffen der Adjudanten oder dem Abreiten der Ordonnanzen jedem Truppentheil nur das speziell ihn Betreffende zur Kenntniß kommen. Es ist daher gewiß zweckmäßig, diese vereinzelten Befehle, sobald ein Moment hinreichender Ruhe eingetreten ist, nochmals schriftlich in ein Ganzes zusammenzufassen. Alsdann werden Irrthümer vermieden, jede Abtheilung erhält die erforderliche Uebersicht über den Zusammenhang des Ganzen und die Rangirung wird wesentlich erleichtert, indem nunmehr jeder Truppentheil die bei ihm im Laufe des Gefechtes eingetroffenen Mannschaften fremder Regimenter zu denselben zu dirigiren vermag. Ueberdies kommen mit der Zeit noch verschiedene Dinge zur Sprache, so der Empfang der Lebensmittel, die Ergänzung der Munition, über die man im ersten Augenblick nach dem Gefecht noch keine Bestimmungen ertheilen kann, wohl aber eine Stunde später, nachdem man sich über den augenblicklichen Stand oder die inzwischen vom Intendanten ꝛc. getroffenen Anordnungen orientirt hat.

Der Divisionsbefehl aber, welcher uns die Situation der Division nach dem Gefecht klar vorführt, lautet wörtlich:

„Divisionsstabsquartier Neurognitz,
den 27. Juni 1866. 6½ Uhr Nachm.

Oberst D. übernimmt mit dem Regiment Nr. 1 und einer Eskadron Husaren die Vorposten, welche in der Linie von östlich des Waldes von Oberaltenbach über die südlich von Burkersdorf gelegenen Waldparzellen im Anschluß an die bei Staudenz befindliche Gardedivision auszusetzen sind. Burkersdorf und der östlich davon gelegene Wald sind bei einem etwaigen Vorgehen des Feindes bis auf Weiteres zu halten.

Neurognitz bleibt durch das Bataillon des Regiments Nr. 2 und die Pionierkompagnie besetzt.

Der Rest der 3. Brigade bivouakirt mit der Artillerieabtheilung westlich der Chaussee und nördlich der Höhe von Burkersdorf nach Anweisung des Generalmajor B.; eine Kompagnie nebst 8 Pferden sind zur Deckung der rechten Flanke nach Oberaltenbach zu detachiren.

Die 4. Brigade bivouakirt mit dem Regimente Nr. 4 nördlich der Höhen am Schnittpunkt beider Chausseen, mit dem Regimente Nr. 3 dicht östlich Neurognitz.

Das Husarenregiment bei Sorge.

Lagerkommandant du jour: Generalmajor B.

Die Truppen-Fahrzeuge sind auf Neurognitz dirigirt.

In Bezug auf Bivouakbedürfnisse wird Regiment Nr. 2 auf Oberaltenbach, Regiment Nr. 1 und 4 auf Burkersdorf, Regiment Nr. 3, sowie die Artillerieabtheilung auf Neurognitz angewiesen.

Morgen um 4 Uhr stehen sämmtliche Abtheilungen auf ihren Bivouaksplätzen unter dem Gewehr. Im Fall eines feindlichen Angriffes hält Regiment Nr. 2 die Höhe nördlich Burkersdorf, sowie Neurognitz, Regiment Nr. 4 die Höhen südlich des Schnittpunktes der Chausseen.

Die Rapporte über Verluste und Munitionsbedarf, sowie die Relationen sind baldigst einzureichen.

Morgen früh 5 Uhr stehen die betreffenden Kolonnen zur Ergänzung der Munition und Lebensmittel bei Hohenbruck bereit.

(gez.) A.,
Generallieutenant."

Mit den Details der im Allgemeinen angeordneten Sicherheitsmaßregeln hat sich der Divisionskommandeur nicht zu befassen, dies ist Sache des Vorpostenkommandanten. In unserem Falle verbindet die von der Infanterie genommene Vorpostenaufstellung bei der Nähe des Gegners eine Beobachtungs- und Vertheidigungsstellung. Vorzugsweise kommt es bei der vorgerückten Tageszeit darauf an, die Bivouaks der Division gegen einen Ueberfall zu sichern, und dazu müssen die vorgeschobenen Abtheilungen derartig an einander stoßen und im Terrain eingenistet sein, daß sie im Stande sind, sich gegen kleinere Abtheilungen mit Erfolg zu vertheidigen, größeren Angriffen aber in der Nacht oder am frühen Morgen so lange Widerstand entgegen setzen zu können, bis die eignen Massen gefechtsbereit sind.

Die ganze Aufstellung ist derartig geordnet, daß jedes Bataillon einen besonderen Abschnitt erhalten hat, und dieser so bemessen, daß die Soutiens der vordersten Abtheilungen immer aus Kompagnien desselben Bataillons gebildet werden. Das 3. Bataillon ist für den Fall, daß ein Flügel schneller als der andere zurückgedrängt würde, als allgemeine Reserve zurückgehalten. Auf dem beigegebenen Plane sind sämmtliche Anordnungen bis ins kleinste Detail ersichtlich.

Der Oberst v. Verdy hat gewiß nicht ohne Absicht den Verhältnissen des Vorpostendienstes, über welchen, wie er sagt, noch so sehr verschiedenartige Ansichten hervortreten, seine volle Aufmerksamkeit zugewandt. Mag doch im letzten Feldzug genug dagegen gesündigt worden sein, mit und ohne Bewußtsein! Hätte der Kommandant des sächsischen Detachements, welches zu einer Recognoszirung gegen allerdings verachtete Franctireurs von Gisors gegen Ecouis vorgeschoben war und halbwegs in Etrépagny — Infanterie, Kavallerie und Artillerie, Alles in demselben Orte — übernachtete, das leider damals noch nicht erschienene 4. Heft der Studien berücksichtigt, das schwere Unheil in der Nacht vom 29. auf 30. November würde die seiner Obhut anvertrauten Truppen nicht haben erreichen können.*)

Auch wir empfehlen diesen wichtigsten Dienstzweig der unausgesetzten Aufmerksamkeit aller Führer, vom höchsten bis niedrigsten, denn ein jeder ist berufen, wenn er mit einigem Nachdenken seine Pflicht thut, durch Thätigkeit und Kenntnisse zum Heile des Ganzen mitzuwirken.

Nicht überflüssig möchte es sein, an dieser Stelle noch eine Bemerkung des Herrn Verfassers hervorzuheben, die nicht in jedem Lehrbuch zu finden sein dürfte. Selbstverständlich sind Meldungen gleich nach dem Beziehen der Stellung, sowie bei besonderen Vorfällen und regelmäßig in einem gewissen Turnus, wenn auch Nichts zu melden ist (dies Nichts ist aber oft der Oberleitung von Wichtigkeit), einzureichen, aber es ist angebracht, daß der Kommandeur der Vorposten, resp. der Avantgarde, außer den gemeldeten Bewegungen des Feindes, stets seine Ansicht über die Absichten, welche aus denselben hervorzugehen scheinen, ausspricht. Wenn man die Verhältnisse nicht unter Augen hat, wie dies im Divisionsstabsquartier der Fall ist, kommt man sonst leicht darauf, sich Ideen zu bilden, die man draußen bei den Vorposten nicht erfassen würde; an Ort und Stelle beurtheilt sich dies Alles besser.

(Schluß folgt.)

*) Siehe Rolin, La guerre dans l'ouest. Paris.

Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz mit Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse in denselben, unter Benützung der offiziellen Berichte der deutschen Artillerie zusammengestellt von E. Hoffbauer, Hauptmann und Batteriechef im Magdeburger Feldartillerieregiment. 3. Theil. Mit einem Schlachtenplan und einem Uebersichtskärtchen. Berlin, 1873. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 8.

In dem vorliegenden Bande werden die Thätigkeit und die Leistungen der deutschen Artillerie in der Schlacht von Gravelotte dargelegt, und zwar mit einer Genauigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Mit Leichtigkeit kann man die Aufstellungen der einzelnen Batterien und ihr Benehmen in den verschiedenen Gefechtsperioden verfolgen und doch ist das Ganze ungemein übersichtlich.

Es wäre zu wünschen, daß das ausgezeichnete Werk, in welchem ein großer Schatz von Kriegserfahrung niedergelegt ist und welches einstimmig in der militärischen Presse die günstigste Beurtheilung erfahren hat, die größte Verbreitung bei unsern Artillerieoffizieren finden möchte. Es ist darin enthalten, was den meisten abgeht, die praktische Erfahrung im Kriege. Ein Artillerieoffizier, welcher eingestehen würde, daß ihm das Hoffbauer'sche Werk unbekannt sei, würde damit zugleich gestehen, daß er wenig Interesse für die Waffe, der er angehört, besitzte.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Es werden bei der Kavallerie befördert zu Instruktoren I. Klasse die Majore Kühne, Cavtezel und Schmid, bisherige Instruktoren II. Klasse, und zu Instruktoren II. Klasse die Lieutenants Moillet, Hemmann und de Gerfat, bisherige Unterinstruktoren, und Bietzker und Bühler, bisherige Hilfsinstruktoren.